

**Stockstadt am Rhein, 29.07.2015**

## **Schülerin entdeckt verschollene Tierart auf dem Kühkopf**

### **Mehr als 60 Schulklassen besuchen das Umweltbildungszentrum in der ersten Jahreshälfte**

„Die Schnecke hat aber komische Fühler!“ Fragend wendet sich die 12 jährige Meltem Hazar aus der Westend Realschule in Worms an Ihre Betreuerin vom Umweltbildungszentrum. Die ca. 1,5 cm große Bernsteinschnecke mit zwei leuchtenden, grün-roten Fühlern wird von ihrem angestammten Schilfblatt vorsichtig in das Schülerlabor gebracht. Dort ist der Leiter des Umweltbildungszentrums Ralph Baumgärtel mehr als nur erstaunt über diesen Fund. In den Fühlern dieser Schnecke haben sich nämlich die Vorstufen eines im Vogeldarm schmarotzenden Saugwurmes mit dem ulkig klingenden Namen *Leucochloridium paradoxum* breit gemacht. Der ausgewachsene Wurm lebt parasitisch im Darmtrakt verschiedener Vogelarten. Dort werden auch Eier produziert und über den Vogelkot ausgeschieden. Aus diesen Eiern schlüpfen kleine Wimpernlarven, die sich selbstständig durch die Schneckenhaut fressen um sich in der Schnecke zu einer weiteren Vorstufe des Saugwurms zu entwickeln. Diese sogenannten Cercarien besiedeln fast die ganze Schnecke und lassen sich auch in den Fühlern des Weichtieres nieder. Die Fühler werden so vergrößert und es entsteht eine aus den Cercarien gebildete vielfarbige und pulsierende „Fühlermade“. Die Schnecken können die Fühler nicht mehr einziehen und werden mit diesen auffälligen Fühlern leicht die Beute von Vögeln. Die Schnecke „ruft“ nach dem Vogel. Dann geht der Zyklus von vorne los. Diese Saugwurmart wurde zwar in einer Kühkopf-Publikation 1979 erwähnt, danach aber nicht mehr im Gebiet festgestellt. „Wir haben in den letzten 25 Jahren jede Menge Bernsteinschnecken untersucht, konnten aber keine mit dem Parasiten mehr feststellen, eine tolle Entdeckung!“ Baumgärtel sieht

aber noch einen anderen Grund zur Freude. „Wir wollen den jungen Leuten hier Artenvielfalt und deren Bedeutung vor Augen führen, dazu muss man erst mal lernen, genau zu beobachten. Wenn ein junges Mädchen bei der Erforschung eines Lebensraums einen solchen Fund macht, dann hat sie wirklich genau hingeschaut“.

Biodiversität erkennen, darüber zu reflektieren und das eigene Handeln zu hinterfragen ist Anspruch einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), wie sie von Hessen Forst und im Umweltbildungszentrum betrieben wird. Peter Hahn, im Umweltbildungszentrum zuständig für die Organisation der Umweltbildung ist sehr zufrieden mit dem Verlauf des ersten Schulhalbjahres. „62 Schulklassen und 24 Kita-Gruppen waren zu Gast im Umweltbildungszentrum.“ Der Einzugskreis hat sich seit der Eröffnung im letzten Jahr deutlich erweitert, so konnten Schulklassen aus Frankfurt, Darmstadt, Mainz oder auch Worms das UBZ besuchen und dort an Themenführungen teilnehmen. Das von dem südhessischen Energieerzeuger (Mainova) mit Sitz in Frankfurt eingerichtete und unterhaltene Schülerlabor ist mittlerweile etablierter Bestandteil des Programms. Hier finden gewässer- und bodenkundliche Untersuchungen sowie naturkundliche Bestimmungsübungen statt.

Während sich Grundschulen eher mit den aktuellen Lebensräumen und Arten beschäftigen, ist die Auenökologie im Speziellen Thema vieler Oberstufenführungen. Die Wirkung von Hochwasser auf Flora und Fauna, kann dabei im Gelände gut veranschaulicht werden. Im direkten Vergleich zwischen alten und jungen Wäldern werden Änderungen im Bestandesgefüge deutlich, die letztlich auf die Rheinbegradigung vor fast 200 Jahren zurückzuführen sind. So erkennen die Schüler die Folgen von menschlichen Eingriffen in ein Ökosystem und lernen gleichzeitig die Bedeutung von Hessens größtem Naturschutzgebiet als Bestandteil der Rheinauen. Das naturschutzfachlich orientierte Programm wird verknüpft mit sozioökonomischen Aspekten. Änderungen in der Landnutzung, Siedlungspolitik und Hochwasserschutz werden dabei ebenso in einen Gesamtkontext gestellt wie Veränderungen, die sich aus

Klimaveränderungen vor Ort ergeben. Baumgärtel: „Uns ist es wichtig zu vermitteln, dass man Naturschutz nicht isoliert sehen kann und lokales Handeln immer in einem Gesamtzusammenhang gesehen werden muss. Das ist die Voraussetzung für nachhaltiges Handeln.“